



# Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences (KNAW) KONINKLIJKE NEDERLANDSE AKADEMIE VAN WETENSCHAPPEN

**Alexander Willem Byvanck (1884-1970)**

Eickhoff, M.

***published in***

Lebensbilder [der] Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus  
2012

***document version***

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication in KNAW Research Portal](#)

***citation for published version (APA)***

Eickhoff, M. (2012). Alexander Willem Byvanck (1884-1970). In G. Brands, & M. Maischberger (Eds.), *Lebensbilder [der] Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus* (pp. 107-117). (Menschen – Kulturen – Traditionen ; ForschungsCluster; No. 5). Verlag Marie Leidorf GmbH.

**General rights**

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the KNAW public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain.
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the KNAW public portal.

**Take down policy**

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

**E-mail address:**

[pure@knaw.nl](mailto:pure@knaw.nl)

# FORSCHUNGSCUSTER 5

Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts  
im 20. Jahrhundert

Lebensbilder

Klassische Archäologen  
und der Nationalsozialismus  
Band 1

Herausgegeben von **Gunnar Brands** und **Martin Maischberger**



XII, 256 Seiten mit 70 Abbildungen

Titelvignette: Walther Wrede führt Walther von Brauchitsch und seinen Stab  
auf der Akropolis von Athen, 1941 (s. Beitrag Brands, Abb. 7, S. 20)

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

**Brands, Gunnar / Maischberger, Martin (Hrsg.):**

Lebensbilder ; Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus.

Rahden/Westf.: Leidorf 2012

(Menschen – Kulturen – Traditionen ; ForschungsCluster 5; Bd. 2, 1)

ISBN 978-3-86757-382-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung



Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten  
© 2012



Verlag Marie Leidorf GmbH  
*Geschäftsführer:* Dr. Bert Wiegel  
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.  
Tel: +49/(0) 57 71/95 10-74  
Fax: +49/(0) 57 71/95 10-75  
E-Mail: [info@vml.de](mailto:info@vml.de)  
Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-86757-382-5  
ISSN 2193-5300

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, BLUERAY, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf und Standard-Layout: Catrin Gerlach und Jörg Denking, Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale Berlin  
Redaktion: Frank Zimmer, Gunnar Brands und Martin Maischberger

<http://www.dainst.org>

Satzerstellung: stm|media GmbH, Köthen/Anhalt

Druck und Produktion: IMPRESS Druckerei Halbritter KG, Halle/Saale

# Alexander Willem Byvanck (1884–1970)

von Martijn Eickhoff

Seit einigen Jahrzehnten findet die Rolle von Wissenschaftlern in den faschistischen Diktaturen des frühen 20. Jahrhunderts und in den besetzten Ländern im wissenschaftsgeschichtlichen Diskurs zunehmend Beachtung. Vereinzelt kommt es dabei zu heftigen Debatten, insbesondere wenn es um den Ruf prominenter Wissenschaftler, um wissenschaftsphilosophische Ansätze oder um das Wesen von totalitären Systemen geht. Auch in den Niederlanden hat sich die zeitgeschichtliche Forschung mit dem Thema auseinandergesetzt, insbesondere mit der akademischen Tradition des Landes, die – einem humanistisch-liberalen Ansatz verpflichtet – davon ausging, man könne Politik von Wissenschaft trennen, solange man sich politischer Äußerungen enthalte<sup>1</sup>. Viele Wissenschaftler haben vor diesem Hintergrund versucht, sich während der deutschen Besetzung von der ›Politik‹ fernzuhalten, selbst wenn sie mit Personen oder Institutionen zusammengearbeitet haben, für die die politische Rolle der Wissenschaft im Vordergrund stand<sup>2</sup>. Gleichzeitig äußerten sich niederländische Wissenschaftler in dieser Zeit des Öfteren zum Thema ›Nation‹ oder zur Bedeutung des Internationalismus. Derartige Äußerungen wurden jedoch nicht als politische, sondern eher als ethische Bemerkungen angesehen, die sich durchaus mit der Tätigkeit als Wissenschaftler vereinbaren ließen.

Der niederländische klassische Archäologe Alexander Willem Byvanck, der ein aktives Mitglied des internationalen klassisch-archäologischen Netzwerks war, ist ein typischer Vertreter dieser humanistisch-liberalen Wissenschaftsauffassung. Als Archäologe gab er seine Einstellung zu Nationalismus und Internationalismus einige Male öffentlich zu erkennen. In seinem 1941 erschienenen Buch »De Voorge-

schiedenis van Nederland« (Die Vorgeschichte der Niederlande) ließ er beispielsweise die Geschichte des »niederländischen Geistes« im Neolithikum beginnen<sup>3</sup>. Und in seinem 1941 für die Zeitschrift »Gnomon« verfassten Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie, der vom 21. bis 26. August 1939 in Berlin stattfand, sprach er von »Forschern verschiedener Nationen«, die eine zukünftig noch intensiver zu fördernde »geistige Gemeinschaft« bildeten<sup>4</sup>. Über den Einfluss des italienischen Faschismus oder des deutschen Nationalsozialismus auf die Archäologie äußerte er sich jedoch nie in der Öffentlichkeit, obwohl ihm die Folgen – auf fachlicher Ebene ebenso wie hinsichtlich der ›Arisierung‹ des Netzwerkes – sicherlich nicht verborgen blieben. In diesem Beitrag sollen Byvancks ›Begegnungen‹ mit der italienischen faschistischen Kulturpolitik in der Vorkriegszeit betrachtet und mit seinem späteren Verhalten während der deutschen Besetzung der Niederlande in ein Verhältnis gesetzt werden. Die Analyse stützt sich in erster Linie auf publiziertes Material, aber auch auf unpublizierte archivalische Quellen und Reiseberichte. Diese Quellen, insbesondere Byvancks wissenschaftliche Korrespondenz, würden zweifellos eine umfassendere Biographie erlauben. An dieser Stelle muss jedoch eine Auswahl getroffen werden, um einen Einblick zu gewinnen, wie der humanistisch-liberale Ansatz der Trennung von Politik und Wissenschaft in der Praxis funktionierte. Dabei wird deutlich, dass diese Trennung nur begrenzt Schutz vor einer Vereinnahmung durch die faschistische oder nationalsozialistische Kulturpolitik bot: Ein Wissenschaftler wie Byvanck war demzufolge zugleich unantastbar und verwundbar.

## *Klassische Archäologen in den Niederlanden während der deutschen Besetzung*

Während der Okkupation der Niederlande (seit Mai 1940) gingen die deutschen Besatzer unterschiedlich mit den verschiedenen Wissenschaftsbereichen um. Prähistoriker wie Volkskundler wurden zum Beispiel bereits im Mai 1940 von deutschen und österreichischen Kollegen sowie von höhe-

ren Beamten der Aufsichtsverwaltung und von Mitgliedern des SS-Ahnenerbe aufgesucht, in der Hoffnung, man könne Anhänger für die Verbreitung der ›germanischen Weltanschauung‹ gewinnen<sup>5</sup>. Klassische Archäologen scheinen hingegen während der Besetzung dem Druck der deutschen

Der Verfasser dankt Christine Kausch für die sprachliche Korrektur dieses Beitrags, außerdem J. W. Byvanck, Roald Docter, Nathalie de Haan, Tamara van Kessel, Eric Moormann, Floris Meens, Piet Schrijvers, Marjan Schwegman und Arnold Witte für Anmerkungen oder Hilfe bei der Quellensuche. – Der Beitrag wurde von Gunnar Brands überarbeitet.

1 P. J. Knechtmans – J. Vogel, Elite en volk – Een inleiding, in: P. J. Knechtmans – P. Schulten – J. Vogel (Hrsg.), Collaborateurs van niveau. Opkomst en val van de hoogleraren Schrieke, Snijder en Van Dam (Amsterdam 1996) 13–29, dort 25–29; L. J. Dorsman – P. J. Knechtmans (Hrsg.), Stille wijkplaatsen? Politiek aan de Nederlandse Universiteiten sedert 1876 (Hilversum 2006). Vgl. B. Henkes, Uit liefde voor het volk. Volkskundigen op zoek naar de Nederlandse identiteit 1918–1948 (Amsterdam 2005) 20f.; K. van Berkel, Academische illusies. De Groningse universiteit in een tijd van crisis, bezetting en herstel, 1930–1950 (Amsterdam 2005) 7–10.

2 M. Eickhoff, De »geest« van de hunebedbouwers. De Nederlandse pre- en protohistorie in wetenschap en propaganda, in: M. Eickhoff – B. Henkes – F. van Vree (Hrsg.), Volkseigen. Ras, cultuur en wetenschap in Nederland 1900–1950, Elfde Jaarboek van het Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (Zutphen 2000) 32–61, dort 42f.

3 A. W. Byvanck, De Voorgeschiedenis van Nederland (Leiden 1946) 75. 210f. 220f.

4 A. W. Byvanck, Rezension – Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie Berlin 21.–26. August 1939, Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Gnomon 17, 1941, 433–449, dort 449. Zu diesem Kongress s. V. Losemann, Nationalismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933–1945 (Hamburg 1977) 90–94.

5 Eickhoff a. O. (Anm. 2) 35–40.

Kulturbeamten in geringerem Maße ausgesetzt gewesen zu sein. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Klassische Archäologie für die Nationalsozialisten von geringerer Bedeutung war als die Vor- und Frühgeschichtsforschung oder die Volkskunde; die Bedeutung war indes eine andere. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich klarzumachen, dass die Klassische Archäologie – anders als die Vor- und Frühgeschichte oder die Volkskunde – stark institutionalisiert und dadurch akademisch abgesichert war. Die Disziplin war bereits 1921 offiziell als akademisches Fach anerkannt worden, es gab Professuren und es existierten Institute an den Universitäten in Leiden, Utrecht, Groningen, Amsterdam und Nijmegen<sup>6</sup>. Die Vor- und Frühgeschichtsforschung und die Volkskunde waren hingegen weniger etabliert oder institutionalisiert. Der Aufstieg des Nationalsozialismus ließ sich demzufolge gut für eine Belebung dieser Fächer nutzen. Für die bereits arrivierte Klassische Archäologie war hingegen eine weniger spektakuläre Neuorientierung erwünscht.

Dennoch hat der Nationalsozialismus in den Niederlanden die Laufbahn mehrerer prominenter niederländischer Archäologen und Althistoriker stark beeinflusst, vor allem natürlich dann, wenn das politische Leben zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Karriere einen höheren Stellenwert einnahm als die Wissenschaft. Auch wenn die einzelnen Fachvertreter politisch sehr unterschiedliche Positionen einnehmen konnten, waren sie fachlich oft nicht weit von einander entfernt. Der 1928 an die Universität von Amsterdam berufene Klassische Archäologe Geerto A. S. Snijder (1896–1992) wurde beispielsweise 1941 Mitglied der NSB (Nationaal Socialistische Beweging). Ein Jahr später wurde er zum Präsidenten des »Kultuurraad« (Kulturrat) ernannt, dessen Ziel es war, das kulturelle Leben in den Niederlanden im nationalsozialistischen Sinn umzugestalten. 1943 wurde Snijder Mitglied des SS-Ahnenerbe<sup>7</sup>. Seine Hinwendung zum Nationalsozialismus wurde im Rückblick von einer seiner Kolleginnen als Folge seiner sozialen Herkunft aus einfachen Verhältnissen gedeutet<sup>8</sup>. Der Historiker Paul Schulten hat jedoch 1996 überzeugend dargelegt, dass vielmehr bestimmte fachliche Gründe für Snijders Hinwendung zum Nationalsozialismus ausschlaggebend gewesen sind. Snijder war Anhänger einer Geschichtsschreibung, die auf lange Entwicklungslinien abhob, in denen verschiedene Kulturen den jeweiligen Leitfadern bildeten. Außerdem wurden die Gegensätze zwischen Ost und West stark betont und dabei der Osten negativ bewertet. Auch die Fokussierung Snijders auf die deutsche Klassische

Archäologie spielte eine Rolle. Wichtig war zudem, dass Snijder seit 1928 führendes Mitglied der »Niederlandsch-Duitsche Vereeniging« war, einer Organisation, die die kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Niederlanden fördern wollte. Seine erste antisemitische Einlassung machte Snijder, soweit bekannt, Anfang der dreißiger Jahre.<sup>9</sup> 1949 wurde er in Amsterdam wegen seiner Kollaboration zu zwölf Jahren Haft verurteilt; seine Professur durfte er anschließend nicht wieder antreten<sup>10</sup>.

Ein zweites Beispiel ist David Cohen (1882–1967), der – spezialisiert auf Papyrologie und Geschichte des Hellenismus – 1926 zum Professor für Alte Geschichte an der Universität Amsterdam ernannt wurde. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts engagierte sich Cohen für den Zionismus; ab 1933 setzte er sich mit einer eigens gegründeten Hilfsorganisation aktiv für die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland ein. 1941 wurde er zusammen mit A. Asscher Vorsitzender des »Joodsche Raad« (Jüdischer Rat), der auf Initiative der deutschen Besatzer ins Leben gerufen worden war. Ursprünglich hatte sich der »Joodsche Raad« die Neuorganisation des jüdischen Lebens zum Ziel gesetzt; als jedoch im Sommer 1942 die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus den Niederlanden begann, musste der Rat als wichtiges Ausführungsorgan der Besatzer diese mitorganisieren<sup>11</sup>. Über Cohens Verhalten während der Besatzungszeit ist in der niederländischen Gesellschaft nach Kriegsende heftig diskutiert worden. Auch Historiker beschäftigten und beschäftigen sich mit der Frage, welche Beweggründe Cohen als Vorsitzender des »Jüdischen Rates« hatte und wie diese zu beurteilen sind<sup>12</sup>. Insbesondere eine Äußerung Cohens aus den Nachkriegsjahren ist stark kritisiert worden: er habe während der Besatzung versucht, »die Besten« in den Niederlanden zu halten, um mit ihnen später eine neue jüdische Gemeinschaft aufzubauen<sup>13</sup>. In Piet Schrijvers im Jahr 2000 erschienenen Cohen-Biographie, die von Kritikern als lückenhaft und hagiografisch kritisiert wurde, ist in Ansätzen erhellt worden, inwieweit Cohens politische Auffassungen von der antiken Philosophie beeinflusst worden sind und wie diese mit seinem religiösen und kulturellen Hintergrund zusammenhängen<sup>14</sup>. So kommt Schrijvers zu dem Ergebnis, dass sich Cohen als Zionist und als Vorsitzender des »Joodsche Raad« stark von Horaz' Streben nach dem goldenen Mittelweg habe inspirieren lassen<sup>15</sup>. Inwieweit auch Cohens Ideen über die Rolle starker Führungspersonlichkeiten ihre Wurzeln im klassischen Altertum haben, bleibt noch zu erforschen<sup>16</sup>. Cohen, der im November 1940 als Nicht-Arier

6 H. A. L. E. Byvanck-Quarles van Ufford, *De archeologie aan de Leidse Universiteit (van eind 19<sup>e</sup> tot midden 20<sup>e</sup> eeuw)*, in: W. Otterspeer (Hrsg.), *Een universiteit herleeft: wetenschapsbeoefening aan de Leidse Universiteit vanaf de tweede helft van de negentiende eeuw* (Leiden 1984) 125–139, dort 127; G. Jensma – H. de Vries, *Veranderingen in het hoger onderwijs in Nederland tussen 1815 en 1940* (Hilversum 1997) 347, 349.

7 P. Schulten, *De archeologie van een collaboratie. Leven en werk van prof. G. A. S. Snijder*, in: *Oorlogdocumentatie '40–'45. Vijfde jaarboek van het Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie* (Zutphen 1994) 119–142; P. Schulten, *Oudheid en Nieuwe Orde. Geerto Aeilko Sebo Snijder (1896–1992)*, in: *Knegtmans – Schulten – Vogel a.O.* (Anm. 1) 155–222.

8 Es handelt sich um Annie N. Zadoks-Josephus Jitta; s. P. Schulten, *Oudheid en Nieuwe Orde. Geerto Aeilko Sebo Snijder (1896–1992)*, in: *Knegtmans – Schulten – Vogel a.O.* (Anm. 1) 220.

9 Schulten a.O. (Anm. 8) 170–174; P. Schrijvers, *Rome Athene Jeruzalem. Leven en werk van prof. dr. David Cohen* (Groningen 2000) 157.

10 Schulten a.O. (Anm. 8) 155f. 219–222.

11 J. W. Schulte Nordholt, *Cohen, David (1882–1967)*, in: *Biografisch Woordenboek van Nederland*, s. <http://www.inghist.nl/Onderzoek/Projecten/BWN/lemmata/bwn3/cohend> (letzter Zugriff: 9. 7. 2008)

12 Schulte Nordholt a.O. (Anm. 11); B. Moore, *Slachtoffers en overlevenden. De nazi-vervolging van de joden in Nederland* (Amsterdam 1998) 133–142; E. Somers, *Voorzitter van de Joodse Raad: De herinneringen van David Cohen (1941–1943)* (Zutphen 2010).

13 E. Gans, *De generaal en zijn adjudant. Piet Schrijvers' biografie van David Cohen*, in: *Biografie Bulletin* 10, 2 (2000) 146–161, dort 156.

14 Schrijvers a.O. (Anm. 9). Zu der Kritik s. J. C. H. Blom, *In de ban van de Joodse Raad, Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 116, 2, 2001, 198–203; Gans a.O. (Anm. 13).

15 Schrijvers a.O. (Anm. 9) 290.

16 Vgl. Blom a.O. (Anm. 14) 200.

entlassen und im September 1943 nach Theresienstadt deportiert worden war, konnte seine Tätigkeit als Universitätsprofessor 1945 wieder aufnehmen. 1947 wurde er für kurze Zeit inhaftiert: Ihm wurde vorgeworfen, auf eine Art und Weise mit dem »Feind« kollaboriert zu haben, die zur Effizienz der Deportationen beigetragen habe; sein Verhalten sei unentschuldig. Zu einem Prozess gegen Cohen kam es jedoch nicht. In Archäologenkreisen kursierte seitdem die Anekdote, dass sich Cohen und Snijder, die als ehemalige Kollegen während der Besatzungszeit die Extreme des politischen Spektrums symbolisiert hatten, in der Haftzeit nochmals begegnet sind<sup>17</sup>. Cohen wurde 1953 emeritiert<sup>18</sup>.

Im Falle von Alexander Byvanck, der sich ebenso wie Snijder und Cohen gesellschaftlich betätigte, spielte der politische Aspekt zu keinem Zeitpunkt eine wichtigere Rolle als die Wissenschaft. Als Klassischer Archäologe arbeitete er rein kunsthistorisch und hat nie selbst Ausgrabungen durchgeführt. Dasselbe galt für seine auf reinen Literaturstudien beruhende Beschäftigung mit der römischen Archäologie in den Niederlanden. Zwischen 1915 und 1947 verfasste er außerdem für das »Oudheidkundig Jaarboek« (Jahrbuch für

Altertumskunde) des »Nederlandse Oudheidkundige Bond« (Niederländischer Bund für Altertumskunde) elf ausführliche Artikel über neuere Entwicklungen auf dem Gebiet der niederländischen Vor- und Frühgeschichtsforschung, die ihn auf diesem Gebiet zu einem anerkannten Chronisten machten. Zudem publizierte er drei Monographien (1919, 1936 und 1941) über die niederländische Vor- und Frühgeschichte, einschließlich der Provinzialrömischen Archäologie. Am erfolgreichsten war »De Voorgeschiedenis van Nederland« aus dem Jahr 1941, die insgesamt drei Neuauflagen erlebte (1942, 1944 und 1946)<sup>19</sup>. Seit September 1940 – wenige Monate nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen – war Byvanck Rektor der Universität Leiden. Obwohl er dabei öffentlich seine niederländisch-nationale Gesinnung zu erkennen gab, wurde seine Haltung nach 1945 von einigen ehemaligen Leidener Studenten als zu unentschieden gerügt<sup>20</sup>. Diese Kritik ist freilich aus heutiger Sicht in erster Linie für den Umgang der niederländischen Gesellschaft mit der Besatzungszeit symptomatisch, die lange Zeit nur den Gegensatz zwischen Widerstand oder Kollaboration kannte.

## Byvancks Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Byvanck studierte in Leiden bei Antonie E. J. Holwerda (1845–1922), der ihn stark beeinflusst hat. Holwerda spielte eine zentrale Rolle für das Gedeihen der Archäologie in Leiden während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Der Hauptgrund für diesen Aufschwung ist im Kulturpessimismus zu sehen, der Ende des 19. Jahrhunderts in der niederländischen Gesellschaft aufkam, zu einer Zeit, als sich die Niederlande in eine moderne, industrialisierte Gesellschaft zu verwandeln begannen. Den Hintergrund für den Kulturpessimismus bildete die Neuorganisation der Universitäten, die zur Dominanz der Naturwissenschaften über die Geisteswissenschaften geführt hatte. Holwerda hatte die klassische Kultur stets als einen Gegenpol zu dieser Entwicklung betrachtet und diese Ansicht auf verschiedene Weise popularisiert, wobei er gelegentlich voller Melancholie die vergangene gesellschaftliche Rolle der humanistischen Forschungstradition der Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert ins Gedächtnis rief. In seiner wissenschaftlichen Arbeit bestritt Holwerda zudem vereinzelt die Bedeutung von Materialismus und Positivismus, wobei ihn insbesondere die Arbeiten von Barthold Georg Niebuhr (1776–1831) und dessen Volksgeist-Theorie inspirierten<sup>21</sup>.

Als Schüler Holwerdas – und dessen späterer Nachfolger – hat Byvanck die Volksgeist-Theorie adaptiert und dieses Pa-

radigma zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt. Nachdem er 1912 mit einer Arbeit über die Magna Graecia promoviert worden war, erhielt er 1917 eine Anstellung als Privatdozent für Archäologie an der Universität Leiden. In seiner Antrittsvorlesung über »Den Untergang der antiken Kunst« (»De ondergang der antieke kunst«) beschrieb er den Zusammenhang zwischen Kunst und Volksgeist in den verschiedenen Zeitaltern<sup>22</sup>. In seiner zweiten Antrittsvorlesung von 1922 – zu diesem Zeitpunkt trat er die Professur für Archäologie in Leiden an – hat er das Thema erneut aufgegriffen, diesmal in einer Analyse des Hellenismus<sup>23</sup>. In seinem Opus Magnum, der fünfteiligen »De Kunst der Oudheid« (Die Kunst der Antike) – erschienen zwischen 1946 und 1965 –, stand das Volksgeist-Konzept wiederum im Zentrum. Wichtig war für Byvancks Arbeit auch das Konzept des »Kunstwollens«, das von Alois Riegl (1858–1905) begründet worden war und die Intention des Kunstschaffenden als Determinante des Entstehungsprozesses von Kunst betonte. Dies erlaubte es – wie Byvanck glaubte – den »Geist« der Epoche, in der der Künstler tätig war, oder den »Geist« des Volkes, zu dem der Künstler gehörte, zu rekonstruieren<sup>24</sup>. Dieser methodische Ansatz ermöglichte es, Kunstobjekte als Teil einer ethnischen Entität oder als Ergebnis einer übergeordneten kulturellen Entwicklungslinie zu betrachten. Byvancks eigene Publikationen

17 Schrijvers a. O. (Anm. 9) 147.

18 Schulte Nordholt a. O. (Anm. 11).

19 Zu Byvancks Publikationen s. H. A. L. E. Byvanck-Quarles van Ufford, Bibliographie van Prof. Dr. A. W. Byvanck, Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek 5, 1954, 309–331.

20 H. Drion, Rede Cleveringa tegen de nazi's na vijftig jaar herdacht, in: NRC Handelsblad (27.11.1990); De Studentenwereld; Enkele episoden uit het verzet der Leidsche studenten, Doc II 792A, Archiv NIOD; Het Leidsch Studenten Corps gedurende de jaren 1940–1945, Doc II 412, Archiv NIOD.

21 Zu Holwerdas Kulturpessimismus s. M. Eickhoff, De oorsprong van het »eigene«. Nederlands vroegste verleden, archaeologie en nationaal-socialisme (Amsterdam 2003) 21–24.

22 Dissertation: A.W. Byvanck, De Magnae Graeciae Historia Antiquissima (Den Haag 1912). – Antrittsvorlesung: A. W. Byvanck, De ondergang der antieke kunst. Rede uitgesproken bij het openen zijner lessen als privaatsdocent in de classieke archaeologie aan de Rijks-Universiteit te Leiden op woensdag 7 Februari 1917 (Den Haag 1917).

23 A. W. Byvanck, Het Hellenisme en zijn strijd in de antieke wereld. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van hoogleraar aan de Rijksuniversiteit te Leiden op 1 Februari 1922 (Den Haag 1922).

24 A. W. Byvanck, De taak der archaeologie in de wetenschap der oudheid, in: BABesch 9 II, 1936, 1–10, dort 2.



Abb. 1 Alexander W. Byvanck während seiner Griechenlandreise im Jahr 1909.

verdeutlichen vorzüglich, weshalb dieser Ansatz für ihn so attraktiv war, ermöglichte er ihm doch, Aufstieg und Niedergang von Kulturen mit Hilfe der antiken Kunst zu illustrieren. Dass diese Methode auch zu Generalisierungen führen konnte, hat Byvanck jedoch niemals problematisiert, ebenso wie er die Existenz eines »Volksgestes« stets als unbestreitbare Tatsache betrachtet hat.

Dem Beispiel Holwerdas folgend, versuchte Byvanck außerdem, einem breiten Publikum das klassische Altertum mit Hilfe von Publikationen, Führungen, Vorträgen und anderen kulturellen Aktivitäten näherzubringen. So war er beispielsweise Vorstandsmitglied des »Nederlandse Oudheidkundige Bond« (Niederländischer Bund für Altertumskunde) und der »Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de Antieke Beschaving« (Verein für die Förderung der Kenntnisse der Klassischen Zivilisation). Zudem gehörte er als Vorstandsmitglied dem Verein »Dante Alighieri« in Den Haag an, der sich die Förderung der Kenntnisse der italienischen Sprache und Kultur zum Ziel gesetzt hatte. Gerade in diesem Verein war der italienische Faschismus präsent und die Wirkung der faschistischen Kulturpolitik besonders deutlich greifbar. Der Verein

»Dante Alighieri«, insbesondere dessen Abteilung in Den Haag, wurde von Rom aus zunehmend als ein Instrument für die faschistische Auslandspolitik betrachtet. Obwohl diese politische Instrumentalisierung mehrere Mitglieder zum Austritt bewog, blieb Byvanck im Vorstand des Vereins tätig<sup>25</sup>.

In den dreißiger Jahren organisierte Byvanck als erster Klassischer Archäologe in den Niederlanden studentische Exkursionen in die Länder der klassischen Welt. Zwischen 1930 und 1938 wurden insgesamt vier solcher Reisen unternommen, wobei die Teilnehmerzahl zumeist zwischen 20 und 30, einmal bei mehr als 100 Personen lag. Bei diesen Gelegenheiten besuchte man zahlreiche Orte, die Hauptattraktion bildete jedoch immer Rom. Die Exkursionen, an denen manchmal auch interessierte Laien und Kollegen wie Cohen und Snijder teilnahmen, waren kleine Medienereignisse; die niederländische Presse berichtete vom Verlauf der Reisen und von den Erfahrungen der Teilnehmer. Während der ersten Reise im Jahr 1930 besuchte man Rom, Neapel und Pompeji. 1932 stand neben Italien erstmals auch Griechenland auf dem Programm. 1934 waren die Toskana und Rom das Reiseziel; 1938 besuchte man Rom, Süditalien und Sizilien<sup>26</sup>. Gruppenreisen

25 s. T. van Kessel, *Difesa dell'italianità o propaganda fascista?: il comitato dell'Aia della »Dante Alighieri« nei Paesi Bassi dal 1914 al 1938*, *Incontri* 18 (2003) 141–154. Vgl. T. van Kessel, *Tussen italianità en fascisme. De Haagse afdeling van »Dante Alighieri« en de Italiaanse cultuurpolitiek, 1914–1938* (Magisterarbeit Universität Amsterdam 1999) 30 und 46–48.

26 D. Cohen, *Studiereizen naar Griekenland en Italië*, *BABesch* 29, 1954, 3; D. Cohen u. a. (Hrsg.), *Met de Patris II naar Griekenland. Herinneringen en Foto's van een Reis in het Voorjaar van 1932* (Amsterdam 1932); s. auch Byvanck-Quarles van Ufford a. O. (Anm. 6) 130 f.

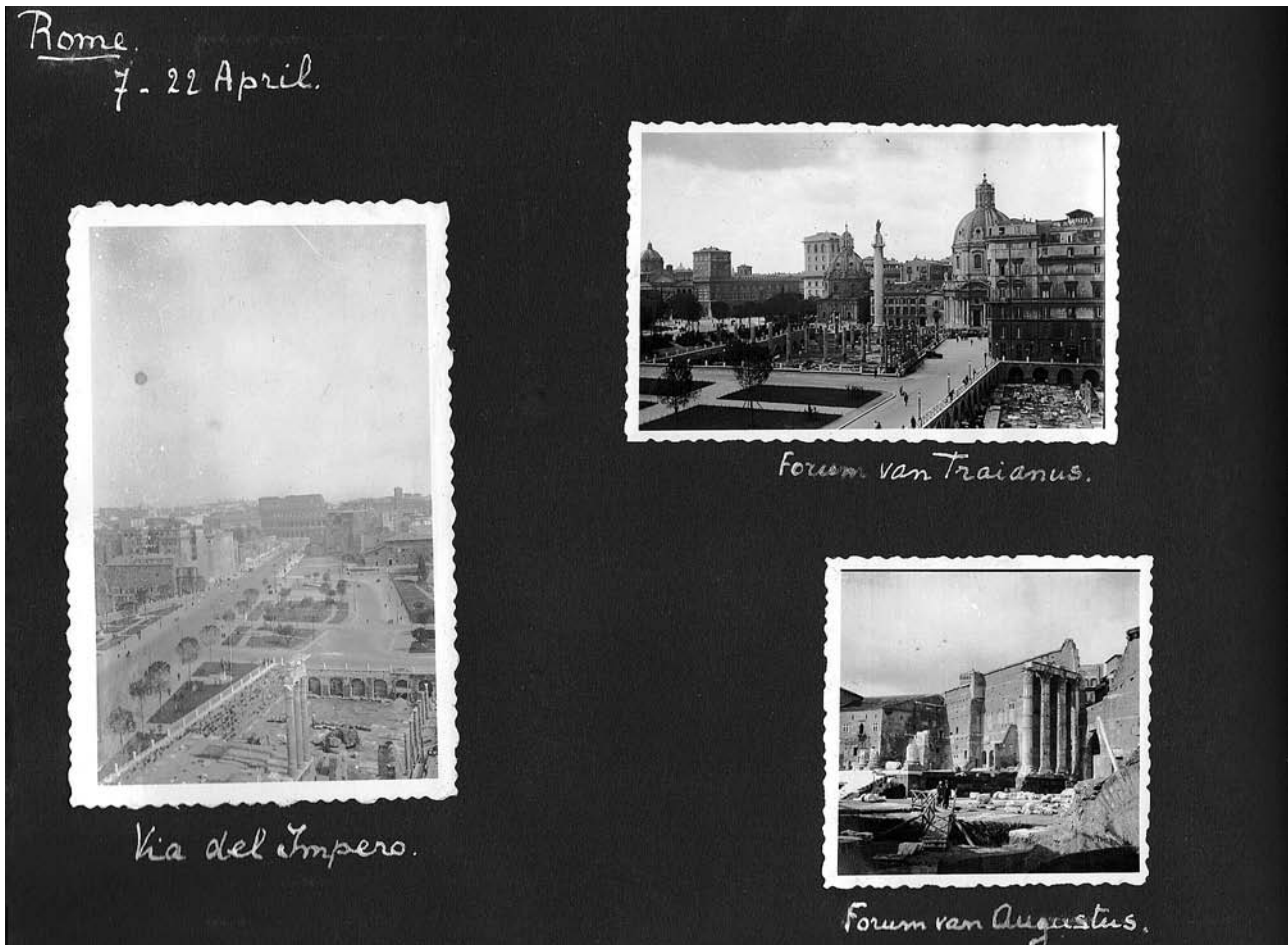


Abb. 2 Die Via dell'Impero im privaten Photoalbum von Hortense A. L. E. Quarles van Ufford.

waren zu dieser Zeit ein neues Phänomen in der niederländischen Archäologie. Als Sohn aus reichem Haus hatte Byvanck bereits als Student das Privileg genossen, 1909 alleine nach Griechenland (Abb. 1) und Italien zu reisen<sup>27</sup>.

Viele von Byvancks Publikationen aus den dreißiger Jahren behandeln Themen der römischen Kunst, wobei der Humanismus als Bildungsideal eine dominante Rolle spielt. Byvanck betonte darin wiederholt, dass die römische Kunst – im Gegensatz zur griechischen – dem niederländischen Betrachter auf besondere Weise vertraut sei. »Het individueele« (die Individualität) und »het bijzondere« (das Außergewöhnliche) waren dafür die Hauptgründe. Die Griechen hatten sich laut Byvanck hingegen auf allgemeingültige Schönheitsideale fokussiert, und demzufolge hatte sich ihre Kunst weiter vom modernen Menschen entfernt. Byvanck betrachtete die Römer als die ersten Humanisten Europas: Sie hatten zwischen

den Griechen und dem modernen Europa vermittelt. Anders gesagt: Die Römer machten aus den Griechen die geistigen Ahnen der modernen Niederländer<sup>28</sup>. Die Stadt Rom wurde von Byvanck in diesem Zusammenhang als Zentrum des Humanismus betrachtet. Ranuccio Bianchi Bandinelli (1900–1975) beschreibt, wie Byvanck im Jahr 1932 während einer Führung an der Porta del Popolo plötzlich von Gefühlen überwältigt wurde. Byvanck stellte während seines Vortrags dar, wie dieses Stadttor über Jahrhunderte für Reisende aus dem Norden, darunter die berühmten Humanisten und Maler der niederländischen Renaissance, den Eingang in die Stadt Rom markierte<sup>29</sup>. Er machte aus der Porta del Popolo also eine Art »Lieu de Memoire«; ein besonderer Ort für niederländische Besucher der Stadt Rom, die – voller Erwartung – auf den Spuren ihrer humanistischen Vorgänger wandelten.

### Byvanck und der italienische Faschismus

Obwohl die kulturelle Bedeutung der Stadt Rom für Byvanck vor allem in ihrer humanistischen Tradition bestand, hat er während seiner Reisen nach Italien auch miterleben können,

wie imposante archäologische Projekte im Zusammenhang mit großräumigen urbanistischen Erneuerungen zu Ruhm und Ehre Mussolinis beitragen. Das private Photoalbum

27 F. L. Bastet – A. W. Byvanck: Das Archäologische Institut und die Studenten, BÄBesch 46, 1971, 6f.

28 Byvanck a.O. (Anm. 24) 4f.

29 R. Bianchi Bandinelli, Ricordo di A. W. Byvanck, BÄBesch 46, 1971, 3f. Zu Bianchi Bandinelli s. M. Barbanera, Ranuccio Bianchi Bandi-

nelli. Biografia ed epistolario di un grande archeologo (Mailand 2003).



von Byvancks damaliger Studentin und späterer Ehefrau Hortense Quarles van Ufford (1907–2002) enthält Bilder aus dem Jahr 1934, auf denen beispielsweise die 1932 eröffnete Via dell'Impero erscheint (Abb. 2)<sup>30</sup>. So sehr die politischen Machtansprüche des Faschismus offen zutage traten, kann es für Byvanck anfänglich nicht leicht gewesen sein, das Wesen der faschistischen Archäologie zu erfassen. Denn ebenso wie der Faschismus als Nachfolger des italienischen Risorgimento betrachtet wurde, konnte man die faschistische Archäologie als eine Fortsetzung der vorangegangenen, national gestimmten italienischen Archäologie verstehen.

Dennoch oder vielleicht gerade deshalb hat Byvanck die kulturelle Infrastruktur, die von italienischen Behörden geschaffen wurde, um das neue Italien im Ausland bekannt zu machen, ganz unbefangen genutzt. So nahm er das Angebot der »Ente Nazionale per le Industrie Turistiche« (Staatliches Fremdenverkehrsamt), ihm und seinen Studenten auf Vermittlung der italienischen Botschaft in den Niederlanden kostenlosen Zugang zu allen Museen und Ausgrabungen zu gewähren, ganz unbefangen an<sup>31</sup>. Diese Art der Kulturpolitik war erfolgreich und das nicht nur in Hinsicht auf studentische Exkursionen. Die Publikationsliste Byvancks aus den dreißiger Jahren zeigt eine deutliche Zunahme an Aufsätzen über römische Themen, während sich gleichzeitig die Kontakte zu italienischen Kollegen intensivierten<sup>32</sup>. Letztendlich scheint Byvanck tatsächlich von der Rhetorik der faschistischen Archäologie, die stets »das Große« und »das Vitale« im Munde führte, beeinflusst worden zu sein. So schrieb er 1936 in einem Artikel über die Rolle der Archäologie für das Studium des Altertums den für sein übriges Œuvre untypischen Satz: »Wir sehnen uns nach den großen Taten der Vergangenheit, nach den großen Gedanken, nach der großen Kunst.«<sup>33</sup>

Für Byvancks Kontakte zu faschistischen Kulturinstitutionen spielte das Niederländische Institut in Rom (NIR / Nederlands Instituut te Rome) eine wichtige Rolle. Das Institut hatte sich seit seiner Gründung im Jahr 1904 zu einer aktiven und renommierten kulturellen Instanz der historischen, kunst- und literaturwissenschaftlichen sowie archäologischen Forschung entwickelt<sup>34</sup>. Den dritten Direktor des Instituts, Godefridus J. Hoogewerff (1884–1963; Direktor von 1924 bis 1950), hatte Byvanck schon während seiner Mittelmeerreise im Jahr 1909 kennengelernt und war seither mit ihm befreundet. Im Kontext der faschistischen Kulturpolitik baute Hoogewerff das Institut zu einer Einrichtung für den Kulturaustausch zwischen Italien und den Niederlanden aus. Ein vielsagendes Beispiel hierfür ist das neue Institutsgebäude, das am 29. April 1933 von Mussolini selbst eröffnet wurde. In seiner Eröffnungsrede beschwor Hoogewerff die italienisch-niederländische Freundschaft, die auf römische Zeiten zurückgehe: waren die

Bataver nicht die treuesten Verbündeten der Römer gewesen?<sup>35</sup> Byvanck war bei der Eröffnungsfeier nicht anwesend; er schickte jedoch einen Blumenstrauß in den Farben der niederländischen Fahne. In seinem Dankesbrief an Byvanck berichtete Hoogewerff, dass der Strauß auch noch zwei Tage später das Institut zierte, als dort in Anwesenheit der niederländischen Kolonie Roms feierlich der Geburt Wilhelms von Oranien gedacht wurde. Hoogewerff sprach in diesem Zusammenhang von einer zweiten Inauguration des Instituts, was möglicherweise als Indiz für seine Ambivalenz gegenüber dem Faschismus gewertet werden könnte<sup>36</sup>. Deutlich wird zudem, dass das Institut nicht nur die niederländisch-italienische Freundschaft bezeugen sollte, sondern natürlich auch die Präsenz der Niederländer in Rom.

Hoogewerffs »Stimmungsberichte«, die er insgeheim seit 1919 dreiwöchentlich für das niederländische Außenministerium verfasste, bringen diese Ambivalenz eindeutig zum Ausdruck. Aus ihnen geht hervor, dass Hoogewerff zwar mit den Faschisten zusammenarbeitete, sie aber gleichzeitig differenziert und nicht selten negativ beurteilte. Zwar war ihm bewusst, dass Italien unter dem faschistischen Regime an Stabilität gewonnen hatte, aber zugleich empfand Hoogewerff die Machthaber als außerordentlich brutal<sup>37</sup>. Im Laufe der dreißiger Jahre verstärkte sich sein negatives Urteil. Seine Bewertung des italienischen Faschismus korrespondierte mit der öffentlichen Meinung in den Niederlanden. Wie die Auswertung der öffentlichen Berichterstattung in den Medien zeigt, wurde der Faschismus in den zwanziger Jahren, obwohl es auch kritische Meinungsäußerungen gab, häufig als eine gute Lösung für Italien betrachtet, da er dem Land Stabilität verlieh. In den dreißiger Jahren änderte sich diese Sichtweise deutlich infolge des Italienisch-Abessinischen Krieges, der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland und der Gründung einer relativ erfolgreichen nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden: Der Faschismus hatte aufgehört, eine exotische Erscheinung zu sein<sup>38</sup>. Diese Entwicklung in der Beurteilung des italienischen Faschismus lässt sich natürlich nicht direkt auf Byvanck übertragen; wichtig ist jedoch, dass er durch Hoogewerffs Vermittlung mit Aspekten der faschistischen Kulturpolitik in Berührung kam. Dies geschah zum Beispiel 1932 während einer Exkursion nach Rhodos, das seit 1923 offiziell unter italienischer Verwaltung stand. Dank Hoogewerffs Vermittlung gab der italienische Gouverneur einen offiziellen Empfang. Hoogewerff schlug Byvanck in diesem Zusammenhang vor, Mussolini ein »fröhliches Telegramm« (»... opgewekt draadbericht ...«) zu senden<sup>39</sup>. Es ist nicht bekannt, wie der Empfang ablief und ob Byvanck das Telegramm tatsächlich verfasst hat. Hoogewerffs Vorschlag ist jedoch bezeichnend für das Patronagesystem, mit dem es dem faschistischen Regime gelang, über symbo-

30 Privates Photoalbum Hortense A. L. E. Byvanck-Quarles van Ufford, Leiden, University Library, Special Collections. Zu diesen großflächigen urbanistischen Erneuerungen s. A. T. Wilkins, Augustus, Mussolini, and the Parallel Imagery of Empire, in: C. Lazzaro – R. J. Crum (Hrsg.), *Donatello Among the Blackshirts. History and Modernity in the Visual Culture of Fascist Italy* (Ithaca 2005) 53–65, dort 53–55.

31 Universitätsbibliothek (UB) Leiden, BPL 3008, Ente nazionale per le industrie turistiche / Officieel Italiaansch Inlichtingenbureau voor Vreemdelingen Verkeer. Korrespondenz Februar und März 1933.

32 Byvanck-Quarles van Ufford a.O. (Anm. 19) 315. 323f. Byvanck-Archiv, UB Leiden.

33 Byvanck a.O. (Anm. 24) 1.

34 H. Cools – H. de Valk, *Instituut Neerlandicum MCMIV–MMIV. Honderd Jaar Nederlands Instituut te Rome* (Hilversum 2004) 29–32.

35 *Algemeen Handelsblad*, 2. Mai 1933.

36 UB Leiden, BPL 3007, Hoogewerff an Byvanck, 9. Mai 1933.

37 F. Meens, »Let op: het wordt hier Mexico«, *Godefridus Johannes Hoogewerff en het fascistische Italië, Amore Romae* 10/11, 2008, 5–38.

38 F. van Vree, »In het land van Mussolini«. *De Nederlandse pers en het fascistische Italië*, *Incontri* 6, 1991, 3–24.

39 UB Leiden, BPL 3007, Hoogewerff an Byvanck, 11. März 1931; Hoogewerff an Byvanck, 4. Mai 1932.

liche Akte Intellektuelle an ihre Ziele zu binden<sup>40</sup>. Der Besuch auf Rhodos war für die italienischen Behörden ohnedies ein Erfolg. Frederik Muller Jzn. (1883–1944) betonte in seinem Reisebericht, dass sich die Insel dank der Präsenz des »hypermodernen« Italien (»... hypermoderne Italië ...«) erneuere. Vor allem das archäologische Museum, das seit neun Jahren unter italienischer Verwaltung stand, überzeugte die Besucher davon<sup>41</sup>.

Es ist nicht bekannt, ob und in welchem Umfang Byvanck und Hoogewerff über die faschistische Politik diskutierten. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass sie dies taten, obwohl ihre Freundschaft vor allem wissenschaftlicher Natur war. Seit ihrer ersten Begegnung arbeiteten sie beispielsweise zusammen an einer Monographie über Miniaturen in mittelalterlichen Manuskripten<sup>42</sup>. Zudem teilten sie die Liebe für die Stadt Rom. Hoogewerff schrieb später eine romantische Erinnerung an einen ihrer ersten Besuche auf dem Palatin nieder: Während sie sich im Schatten von Eichenbäumen ausruhten, entdeckten sie eine Quelle, die – so wurde ihnen bewusst – gewissermaßen als Ursprung der römischen Geschichte betrachtet werden könnte: Obwohl die Quelle älter war als die »Ewige Stadt«, sprudelte sie noch immer<sup>43</sup>. Es ist eine Geschichte, die man als humanistische Parabel auslegen kann; sie verdeutlicht, dass die Begegnung mit dem klassischen Altertum bescheiden und zu einem besseren Menschen macht.

Byvanck hätte sich dank der Vermittlerrolle Hoogewerffs und aufgrund seiner eigenen Begeisterung für die italienische Archäologie leicht zu einem niederländischen »Fellow-traveler« des italienischen Faschismus entwickeln können. Wenn man sein Verhalten in den dreißiger Jahren näher betrachtet, ist jedoch vor allem auffällig, dass er sich nicht über den Faschismus äußerte, sondern sich weitgehend auf das, was ihn in Italien wissenschaftlich interessierte, beschränkte. Im März 1934 nahm er zum Beispiel mit seinen Studenten an einer Führung an einem etruskischen Fundort in der Nähe von Marzabotto teil. Der Führer war Pericle Ducati (1880–1940), den Manacorda und Tamassi wegen seiner politischen Aktivitäten der Gruppe der »fascisti archeologici« zurechnen (Abb. 3)<sup>44</sup>. Im Reisebericht eines der teilnehmenden Studenten – Jo Franssen – wird jedoch nur von einigen Erläu-

terungen Ducatis an der dortigen Akropolis berichtet<sup>45</sup>. Von Ducatis politischen Aktivitäten war, zumindest im Reisebericht, keine Rede. Genauso verhält es sich mit den Teilen des Berichts, in denen der Besuch des Museo delle Navi Romane am Nemisee oder der Besuch des Museo Mussolini – ein Teil der Kapitolinischen Museen, in dem Funde zur Archäologie Roms präsentiert wurden – erwähnt werden<sup>46</sup>. Dass es sich hierbei um Ausstellungen handelte, die Paradedepferde der faschistischen Kulturpolitik waren, wurde nicht thematisiert; man konzentrierte sich offenbar auf die archäologischen Objekte in den besuchten Museen.

Für Byvanck persönlich lassen sich indes mehrere Situationen ausmachen, in denen er mit den Auswirkungen der faschistischen Kulturpolitik auf die Klassische Archäologie konfrontiert wurde. 1935 wurde er von dem Architekturhistoriker Carlo G. Paluzzi (1893–1972) – auf Vermittlung von Hoogewerff – eingeladen, im Rahmen einer Tagung über römische Straßen einen Vortrag im Istituto di Studi Romani zu halten. Das Thema seines Vortrags hatte das Institut bereits festgelegt: »Le grandi strade romane dell'Olanda«<sup>47</sup>. Heutzutage wissen wir, dass dieses semi-staatliche Institut eine wichtige Rolle bei der Beförderung des Romanità-Ideals spielte<sup>48</sup>. Und bekannt ist auch, dass – obwohl das Institut im Prinzip autonom arbeitete – die archäologische Erforschung der römischen Infrastruktur ein wichtiger Bestandteil der imperialistisch-faschistischen Archäologie war<sup>49</sup>. Es ist jedoch sehr fraglich, ob Byvanck diese Zusammenhänge damals durchschaute. Die Einladung, die er ebenso wie der rumänische Archäologe Emil Panaitescu (1885–1958) annahm, brachte ihn einigermaßen in Verlegenheit, jedoch nicht wegen der politischen Brisanz, sondern weil es in den Niederlanden kaum römische Straßen gegeben hat<sup>50</sup>.

Eine andere »Begegnung« mit dem italienischen Faschismus fand 1938 statt. In diesem Jahr besuchte Byvanck mit seinen Studenten die Mostra Augustea della Romanità in Rom. In der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft wird diese Ausstellung als ästhetischer Höhepunkt des faschistischen Mythos vom Römischen Reich betrachtet<sup>51</sup>. Die Mostra Augustea, aus Anlass der 2000-jährigen Wiederkehr der Geburt des Kaisers Augustus veranstaltet, wurde von dem bereits erwähnten Istituto di Studi Romani organisiert. Das

40 M. S. Stone, *The Patron State. Culture & Politics in Fascist Italy* (Princeton 1998) 6f.

41 F. Muller, Rhodos, in: D. Cohen (Hrsg.), *Met de Patris II naar Griekenland* (o.O. o.J.) 22–26, dort 25f.

42 A.W. Byvanck – G. J. Hoogewerff, *Noord-Nederlandsche miniaturen in de handschriften der 14<sup>e</sup>, 15<sup>e</sup> en 16<sup>e</sup> eeuwen Bd. 1. 2* (Den Haag 1922–1925).

43 »Uitrustend in de schaduw van de steen-eiken op den Palatijn, nabij de bron die daar vloeit, bedachten wij, hoe dit water van alle de oudheden van Rome het alleroudste is en hoe de gehele stad aan deze bron-ader feitelijk haar oorsprong te danken heeft [...] Oneindig veel voorbijgegaan, is verwoest, is verstorven, maar dit water lééft! Het is ouder dan het Eeuwige Rome zelf en het is nog steeds even sprankelend jong«: s. G. J. Hoogewerff, *Ter Inleiding*, *Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek* 5, 1954, S. VII f.

44 D. Manacorda – R. Tamassia, *Il piccone del regime* (Rom 1985) 19–21. Vgl. M. Barbanera – N. Terrenato, *L'archeologia degli Italiani: storia, metodi e orientamenti dell'archeologia classica in Italia* (o.O. 1998) 149; s.a. den Beitrag von Barbanera über Della Seta in diesem Band.

45 J. Franssen, *Verslag van de tweede studiereis naar Italië* (24 Maart – 23 April 1934). *Sammlung Stichting Bulletin Antieke Beschaving*. Noch 1948 verwies Byvanck in einer populär-wissenschaftlichen

Studie über die Etrusker mehrfach auf Publikationen von Ducati: A. W. Byvanck, *De Etruriërs* (Den Haag 1948) 155 f.

46 Zu diesen Museen s. G. Moretti, *Il Museo delle Navi Romane di Nemi* (Rom 1940); S. Bocconi, *Collezioni Capitoline: Palazzo del Museo, Palazzo dei Conservatori, Museo Mussolini, Pinacoteca e Tabularium*, Rom 1930.

47 UB Leiden, BPL 3008, Istituto di Studi Romani an Byvanck, 5. August 1935.

48 R. Visser, *Fascist Doctrine and the Cult of Romanità*, *Journal of Contemporary History* 27, 1992, 5–22; R. Visser, *Pietro de Francisci's idée van de romanità als cryptofascistische filosofie van de geschiedenis*, *Theoretische geschiedenis* 22, 1995, 472–497, dort 476–479.

49 M. Munzi, *Italian Archaeology in Libya: From Colonial Romanità to Decolonization of the Past*, in: M. L. Galaty – C. Watkinson (Hrsg.), *Archaeology under Dictatorship* (New York 2004) 73–107, dort 79. 87.

50 U. Zanotti Bianco, *Diario 1935–36*, in: U. Zanotti Bianco (1889–1963). *Atti del Convegno Roma 26–27 gennaio 1979* (Rom 1980) 161–193, dort 188.

51 Munzi a.O. (Anm. 49) 84. Vgl. H. M. R. Leopold, *De Mostra Augustea Della Romanita, Mededeelingen van het Nederlandsch Historisch Instituut te Rome VII 9, 1938, 13–26, dort 14f.*



Abb. 3 Pericle Ducati und die Studenten Byvancks in Marzabotto.

Institut sorgte dafür, dass die Feierlichkeiten einen weiten Rahmen erhielten. So teilte Hoogewerff Byvanck mit, dass man ihn aufgefordert habe, im niederländischen Institut eine Gedenkfeier zu organisieren<sup>52</sup>.

In der Ausstellung wurden die Parallelen zwischen Augustus und Mussolini auffällig propagiert; Kontinuität war demzufolge wichtiger als Veränderung<sup>53</sup>. Ein Zeitungsbericht verdeutlicht, dass die politische Bedeutung der Ausstellung für einen niederländischen Besucher einfach zu durchschauen war und dabei zugleich positiv bewertet werden konnte. Die niederländische Klassische Archäologin Elisabeth Prins de Jong (1882–1957) schrieb anlässlich der Ausstellung, dass – seit Italien wieder eine Weltmacht sei – auch die Größe Roms wieder betont werden könne. Die Ausstellung nannte sie eine Manifestation von Einheit und Größe<sup>54</sup>. Bevor Byvanck die Mostra Augustea besuchte, wurde er von Hoogewerff vor deren Umfang gewarnt; er schrieb ihm, dass sich »unser Freund« Giulio Q. Giglioli (1886–1956), einer der Initiatoren der Ausstellung, »Mühe« gegeben habe. Hoogewerff zeigte

sich vom Ergebnis jedenfalls beeindruckt<sup>55</sup>. Der Reisebericht des Studenten A. van Oldenborgh lässt erkennen, dass Byvanck die Intentionen der Initiatoren durchaus durchschaute. Van Oldenborgh erwähnt, dass Byvanck die Ausstellung vorzeitig verließ – einigermaßen entsetzt über die vielen »unwissenschaftlichen Dummheiten«<sup>56</sup>. Byvanck war anscheinend dank der Volksgeist-Theorie, die viel Raum für »Entwicklung« ließ, immun gegen die faschistische Archäologie, in der die Vergangenheit hauptsächlich als Spiegel der Gegenwart dargestellt wurde. Zudem wird ihn sicherlich gestört haben, dass die griechische Kultur in der Ausstellung kaum Berücksichtigung fand. Wie dem im Einzelnen auch sei, die politischen »Untertitel« waren so aufdringlich, dass sich Byvanck nicht mehr, wie bei anderen »Begegnungen« mit der Kulturpolitik des Faschismus, auf die wissenschaftlichen Inhalte konzentrieren konnte.

Die Penetranz der faschistischen Archäologie hat Byvancks Liebe zu Rom freilich nicht beeinträchtigen können. Seine Faszination für die Stadt speiste sich aus zwei Quellen:

52 UB Leiden, BPL 3007, Hoogewerff an Byvanck, 12. Oktober 1937.

53 C. Lazzaro, Forging a Visible Fascist Nation. Strategies for Fusing Past and Present, in: Lazzaro – Crum a.O. (Anm. 30) 13–31, dort 23–25; s.a. F. Scriba, Augustus im Schwarzhemd? Die Mostra Augustea della Romanità in Rom 1937/38, in: L. V. Ferraris – G. Trautmann – H. Ullrich (Hrsg.), Italien in Geschichte und Gegenwart II (Frankfurt a. M. 1995).

54 E. Prins de Jong, De groote tentoonstelling te Rome. Het geboortjaar van Augustus herdacht. Tafereel van grootheid en eenheid, in: Het Vaderland, 29. Mai 1938.

55 UB Leiden, BPL 3007, Hoogewerff an Byvanck, 12. Oktober 1937.

56 Die von Byvanck geführte Gruppe war »lichtelijk ontgaan over zooveel onwetenschappelijke dwaasheid«: s. A. van Oldenborgh, Verlag van de Italiaansche Reis, 7 April – 7 Mei 1938 8. Sammling Stichting Bulletin Antieke Beschaving.

Rom als Zentrum des Humanismus und Rom als Schauplatz der niederländischen Aneignung des Humanismus. Der gelegentlich eindeutig unwissenschaftliche Charakter der faschistischen Archäologie hat Byvanck zwar verärgert – sein Ideal, sich als Wissenschaftler nicht politisch zu äußern, hat er jedoch niemals durchbrochen; der Humanismus hat die faschistische Archäologie hier zweifellos übertrumpft. Mit dieser Haltung war er kein Einzelfall. Sein Kollege Cohen hielt

1938, am Ende der Italienreise, einen Vortrag, in dem er zu folgendem Ergebnis kommt:

Neben dem Studium der »Humaniora«, das durch diese Reise eine neue anschauliche Qualität bekommen hat, ist es unsere heilige Pflicht, die »Humanitas« und die Früchte unserer Erkenntnisse als Individuen der Gemeinschaft zu vermitteln. Erst dann erweist man sich dem Geiste des Altertums und einer Reise wie dieser würdig.<sup>57</sup>

## *Byvanck und die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik in Deutschland und in den besetzten Niederlanden*

Für niederländische Wissenschaftler, die mit den Folgen der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik in Deutschland oder in den besetzten Niederlanden konfrontiert wurden, gab es zwei Kernprobleme: wie sollte man auf die »Arisierung« des Netzwerkes reagieren, und wie sollte man die Tradition von wissenschaftlichen Kontakten mit deutschen Kollegen pflegen in einer Zeit, in der diese häufig von deutschen Kulturbeamten genutzt wurden, um niederländische Wissenschaftler für den Nationalsozialismus zu gewinnen. So wurde beispielsweise der niederländische Ägyptologe Willem D. van Wijngaarden (1893–1980), damaliger Direktor des Rijksmuseum van Oudheden (Reichsmuseum für Altertümer) in Leiden und stark von der deutschen Wissenschaft geprägt, im September 1940 von Snijder aufgefordert, sich auf kulturpolitischer Ebene für Deutschland zu engagieren. Van Wijngaarden antwortete ihm:

Ich habe selbst in Berlin studiert und bin der deutschen Wissenschaft sehr dankbar. Es ist mir bewusst, dass wir Deutschland vieles verdanken, und ich verschließe meine Augen nicht davor, dass die Beziehungen auch im Interesse des niederländischen Volkes in Zukunft verstärkt werden sollten. Sich in diesem Augenblick Deutschland weiter anzunähern, sehe ich jedoch als eine Gefahr, ja sogar als eine Bedrohung für unser kulturelles Leben an.<sup>58</sup>

Snijder hatte sich zweifellos eine positivere Reaktion von van Wijngaarden erhofft. Noch im August 1939 hatte dieser zusammen mit Snijder und Byvanck den VI. Internationalen Kongress für Archäologie in Berlin besucht und dort, wie auch Snijder und Byvanck, einen Vortrag gehalten. Snijder hatte dies als einen bewusst pro-deutschen Akt interpretiert, denn die vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches organisierte Tagung, die wenige Tage vor dem deutschen Überfall auf Polen stattfand, hatte eine dezidiert politische Note<sup>59</sup>. Schon die Eröffnung der Tagung geriet zu einer

symbolischen Loyalitätsbekundung für das Regime, als die Teilnehmer ein Grußtelegramm an Hitler versandten:

Die in Berlin zum VI. Internationalen Kongreß für Archäologie versammelten Vertreter von vierunddreißig Nationen, einig in der Forschungsarbeit an den Kulturschöpfungen der Antike, erboten dem Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches ehrerbietigste Grüße.<sup>60</sup>

Byvanck verfasste, wie bereits erwähnt, 1941 einen Tagungsbericht für die Zeitschrift »Gnomon«. Das Telegramm erwähnte er darin nicht. Vielmehr kam er zu dem Ergebnis, dass während der Tagung eine in Zukunft zu fördernde »geistige Gemeinschaft« zutage getreten sei<sup>61</sup>. Ob sich Byvanck damit auseinandersetzte, dass die »Arisierung« der deutschen Archäologie durch internationale Veranstaltungen, wie 1939 in Berlin, auch international ausgetragen wurde, ist nicht bekannt. Es gab jedoch auch Prozesse der »Selbstarisierung« in den Niederlanden. Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches hatte nämlich nicht einzelne Archäologen, sondern Institutionen eingeladen. So entschied Snijder darüber, wer als Vertreter der Universität von Amsterdam nach Berlin fahren durfte<sup>62</sup>. Cohen war offensichtlich kein geeigneter Kandidat (Abb. 4). Byvancks Schweigen über die Trennung von »arischen« und jüdischen Wissenschaftswelten, deren Folgen sich unmittelbar abzeichneten, ist keine Ausnahme. Es gab aber durchaus Gegenstimmen: 1934 setzte sich beispielsweise die niederländische Archäologin Anna Roes während eines Vortrags in Utrecht kritisch mit der Lage der Archäologie in Deutschland auseinander. Sie befürchtete, dass Propaganda und Mystik die deutsche Wissenschaft vernichten würden<sup>63</sup>. Ihr Ziel war es – und darin ist wahrscheinlich auch der Grund für Byvancks Schweigen zu suchen –, die Wissenschaftlichkeit der Archäologie zu gewährleisten. Die individuellen Folgen der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik bildeten sowohl

57 »Naast de studie der »Humaniora«, die ons door deze reis zoveel aanschouwelijker zijn geworden, moeten wij de »humanitas« als onze heiligen plicht voelen en de vruchten van onze kennis uitdragen van den enkeling tot den gemeenschap. Dan pas toont men zich den geest van den Oudheid en een reis als deze waardig«: s. van Oldenborgh a.O. (Anm. 56) 10.

58 »Ik heb zelf te Berlijn gestudeerd, heb aan de Duitsche wetenschap veel te danken en onderhoud goede relaties met Duitsche collega's. Ik besef heel goed wat wij aan Duitschland te danken hebben en ben er ook niet blind voor, dat de band met Duitschland in de toekomst sterker aangehaald zal moeten worden, ook in het belang van ons eigen volksbestaan. Doch dit neemt niet weg dat ik in het aansluiting zoeken bij Duitschland juist in dezen tijd ook een groot gevaar, ja bedreiging zie voor ons culturele leven«: s. Archiv Rijksmuseum van Oudheden (RMO) Leiden, 1940 S, W. D. van Wijngaarden an G. A. S. Snijder, 23. September 1940.

59 Eickhoff a.O. (Anm. 21) 252. Andere niederländische Teilnehmer waren: H. G. Beyen, J. H. Jongkees, A. A. Kampman, C. W. Lunsingh Scheurleer, F. Muller, B. A. van Proosdij, L. Quarles van Ufford und W. Zwikker.

60 Montag, den 21. August 1939, in: M. Wegner (Hrsg.), Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin 21.–26. August 1939, Archäologisches Institut des Deutschen Reiches (Berlin 1940) 72–83, dort 74.

61 Byvanck a.O. (Anm. 4).

62 Schriftliche Mitteilungen von M. Vigener, DAI Berlin, 24. April 2007 und 6. Juli 2007.

63 A. Roes, Ariërs en Swastika, in: Verslag van het Verhandelde in de Algemeene Vergadering en de Sectievergaderingen van het Provinciaal Utrechts Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, gehouden den 4<sup>en</sup> en den 5<sup>en</sup> Juni 1934, 1934.

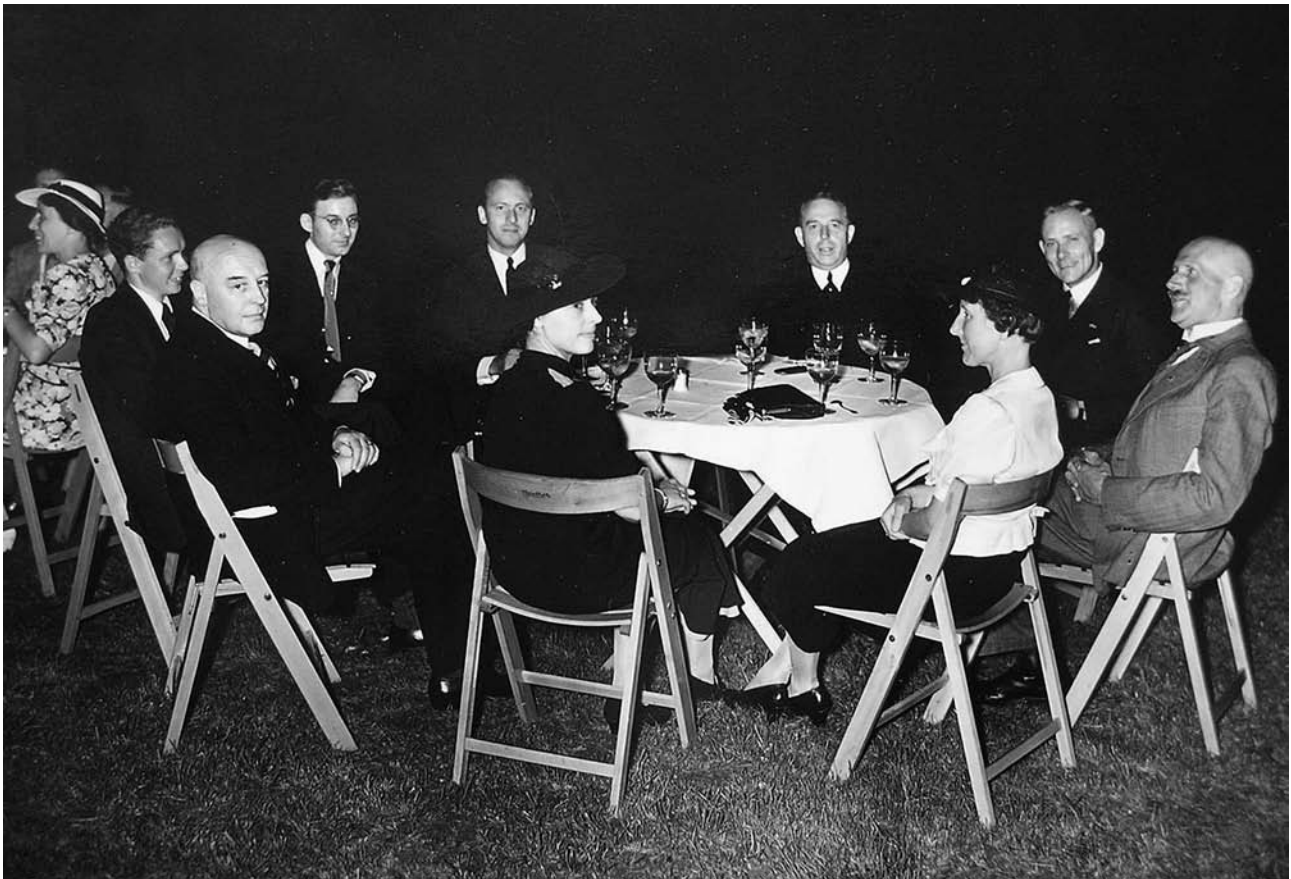


Abb. 4 Snijder (2. v. r.) und Byvanck (3. v. r.) beim Abendempfang der niederländischen Delegierten bei der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft während des VI. Internationalen Kongresses für Archäologie zu Berlin (21.–26. August 1939).

für Roes als auch für Byvanck letztendlich nicht das Hauptproblem.

Mit Beginn der Besatzungszeit in den Niederlanden änderte sich Byvancks Lage. Er war nun kein Außenstehender mehr, sondern wurde nunmehr hautnah mit der nationalsozialistischen Politik konfrontiert. Als Rektor der Universität Leiden sah er sich gezwungen, im engeren Sinne politisch zu agieren. Dass der niederländische Nationalismus dabei für ihn zum Leitprinzip wurde – ohne den humanistisch-liberalen Ansatz der Trennung von Politik und Wissenschaft in Frage zu stellen –, wurde sicherlich zusätzlich durch die deutsche Besetzung der Niederlande im Mai 1940 gefördert. Im September 1940 erinnerte er in einem Vortrag für die Erstsemester an die niederländischen Gefallenen der Maitage und zugleich an die Geschichte der Leidener Universität, die 1575 von Wilhelm von Oranien gegründet worden war. Die Universität verkörpere damit, so Byvanck, eine starke und kostbare Tradition, die ihren Ursprung in einer Zeit habe, in der sich die niederländische Nation im Kampf gegen Spanien befand; in diesem Zusammenhang sei die Universität ein Symbol für Freiheit und Toleranz<sup>64</sup>.

Als Rektor der Universität war Byvanck im selben Jahr dazu gezwungen, auf die antisemitischen Maßnahmen der Deut-

schen zu reagieren. Die Entlassung der jüdischen Professoren am 26. November 1940 führte in Leiden zu einer Protestvorlesung, einem Studentenstreik und letztlich zur Schließung der Universität am 27. November. Die Protestvorlesung, gehalten von dem Rechtswissenschaftler Rudolph P. Cleveringa (1884–1980), war ein flammendes Plädoyer gegen die Entlassung der jüdischen Kollegen, insbesondere von Cleveringas Lehrmeister und Kollegen Eduart M. Meijers (1880–1954). Noch am Mittag des gleichen Tages begannen die Studenten mit ihrem Streik<sup>65</sup>. Byvanck versuchte den »Praeses« der wichtigsten Studentenverbindung zur Beendigung des Streikes zu bewegen. Den gleichen Versuch unternahm noch am selben Abend zwei höhere Regierungsbeamte aus Den Haag – ebenfalls ohne Erfolg. Der Studentenfürher sicherte lediglich zu, dass es während des Streiks zu keinen Ausschreitungen kommen würde<sup>66</sup>. In der Nachkriegszeit legte ein prominentes ehemaliges Mitglied des Widerstandes die Anpassungsbereitschaft Byvancks während dieser Situation als Schwäche aus<sup>67</sup>; mittlerweile galt der Leidener Studentenstreik als einer der Höhepunkte in der Geschichte des niederländischen Widerstandes. Unbeachtet blieb allerdings die Überzeugung Byvancks, dass mit der Schließung der Universität ein unersetzliches Herzstück der niederländischen Nation verlorenge-

64 A. W. Byvanck, *Incorporatie van de eerstejaarsstudenten. Toespraak van den Rector Magnificus Dr. A.W. Byvanck op 19 September 1940* (o. O. o. J.) 4.

65 L. de Jong, *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog. Mei '40 – Maart '41, Teil 4, Bd. 2* (Den Haag 1972) 736–746.

66 Für die Rolle von Byvanck, den zwei höhere Regierungsbeamte und dem Studentenfürher, s. De Jong a. O. (Anm. 65) 742.

67 Drion a. O. (Anm. 20).

hen würde. In einer 1984 erschienenen biografischen Skizze über Byvanck, verfasst von seiner Ehefrau Hortense Byvanck-Quarles van Ufford, wird das Gespräch mit dem Studentenführer nicht erwähnt. Vielmehr wird darin behauptet, dass Byvanck mit dem Verhalten der Studenten einverstanden gewesen sei. Auch wenn sich der Sachverhalt nicht widerspruchsfrei klären lässt, liegt auch in der Darstellung seiner Ehefrau der Akzent auf Byvancks Wunsch, die Souveränität und Kontinuität von Universität und Wissenschaft zu wahren. In diese Richtung geht vor allem Quarles van Uffords Schilderung, wie Byvanck 1942 in einem ehemaligen Vereinslokal von Studenten einen neuen Institutsraum einrichten und diesen dem deutschen Zugriff entziehen konnte<sup>68</sup>.

Gleichzeitig war Byvancks – während der Besetzung zwei Mal neu aufgelegte – »Voorgeschiedenis van Nederland« mit ihren nationalistischen Ansätzen ein großer Erfolg. 1941 wurde sein Buch jedoch von nationalsozialistischer Seite kritisch rezensiert. Byvanck habe, so der niederländische nationalsozialistische Prähistoriker Frans C. Bursch (1903–1981), versäumt, Gustav Kossinnas Kulturkreis-Lehre in seine Darstellung mit einzubeziehen<sup>69</sup>. Daraufhin verfasste Byvanck für die dritte Fassung, die 1944 erschien, einen entsprechenden Abschnitt. Er erwähnt darin jedoch nur die Arbeit »Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen« von Ernst Wahle aus dem Jahr 1941, der damals als Kritiker Kossinnas galt. Von Wahles Theorien über den Einfluss von »Führerpersönlichkeiten« und »Lebenskraft« in der Vor- und Frühgeschichte verwendete Byvanck nur letztere<sup>70</sup>. Dass Wahles Arbeit gerade wegen dieser Ansätze aus ideenhistorischer Sicht noch eher als Kossinnas Arbeit als nationalsozialistisches Gedankengut angesehen werden kann, war Byvanck offenbar nicht bewusst. Es verdeutlicht jedoch, wie weit verbreitet bestimmte nationalsozialistische Auffassungen schon waren und wie leicht sie im nationalen Diskurs aufgehen konnten.

Die vorliegenden Beobachtungen können zeigen, dass der Nationalismus als ethische Kategorie in Verbindung mit

dem Ideal der Trennung von Politik und Wissenschaft in den besetzten Niederlanden für einen Wissenschaftler wie Byvanck kaum den geeigneten Rückhalt bot, um die antisemitischen Maßnahmen der deutschen Besatzungsbehörden zu bekämpfen. Byvanck hat sich in der Öffentlichkeit niemals antisemitisch geäußert, und im Oktober 1940 hat er zusammen mit 227 niederländischen Professoren einen Brief an der Reichskommissar Arthur Seyss-Inquart unterzeichnet, der gegen eine mögliche Trennung von Juden und Nicht-Juden Stellung bezog<sup>71</sup>. Nichtsdestoweniger kann man, vor allem angesichts seines politischen Verhaltens als Wissenschaftler vor 1940, dennoch die hypothetische Frage, ob ihm der Erhalt der Universität als Inbegriff des niederländischen »Geistes« wichtiger war als Solidaritätsbekundungen für seine jüdischen Kollegen, wohl bejahen.

Nach 1945 hat Byvanck sich über sein Verhalten an der Leidener Universität, seine Beurteilung der faschistischen Archäologie oder die unterschiedlichen politischen Schicksale seiner Kollegen Snijder und Cohen, jedenfalls in der Öffentlichkeit, nie geäußert. Ob auch dafür die zu seinen Idealen zählende Trennung von Wissenschaft und Politik ausschlaggebend war oder ob ihm Wille oder Fähigkeit fehlten, um die von ihm scheinbar nicht wahrgenommene Politisierung der Archäologie in klare Worte zu fassen, bleibt offen. Geschwiegen wurde zu diesen Themen in der niederländischen Archäologie noch lange, auch nach Byvancks Tod im Jahr 1970. Aus diesem Anlass erschienen zahlreiche Nachrufe<sup>72</sup>. Nur ein Autor erwähnte, ohne jegliche kritische Distanz, das Dilemma des Jahres 1941, und stilisierte Byvanck dabei zu einem Opfer der Zeit. Der Historiker Theodor J. G. Locher (1900–1970) schrieb<sup>73</sup>:

It needs no emphasis that so difficult a year could hardly bestow pleasure or glory upon the tenure of his eminent position, and that it caused him to bear a burden imposed upon no other Rector in the University's history.

68 Byvanck-Quarles van Ufford a.O. (Anm. 6) 132–134.

69 F. C. Bursch, Boekbespreking. Prof. Dr. A. W. Byvanck, De voorgeschiedenis van Nederland, in: *Volksche Wacht* 5–8, 1941, 9. Für Bursch s. Eickhoff a.O. (Anm. 21) 60–67 und 257–272.

70 A. W. Byvanck, *De Voorgeschiedenis van Nederland*<sup>3</sup> (Leiden 1944) 11f. 228; E. Wahle, *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen*, SBHeidelberg 1940/41, 75–80, 107–109 und 129–132. Vergleiche mit Eickhoff a.O. (Anm. 21) 119–120.

71 Zu dem sog. Scholtenmanifest und Byvancks Bereitschaft vom Dezember 1940, seine Unterschrift zurückzunehmen, s. Schulten a.O. (Anm. 8) 187.

72 Byvanck-Quarles van Ufford a.O. (Anm. 19) 314.

73 J. G. Locher, *Byvanck and the University*, BABesch 46, 1971, 4–6, dort 5.